

Churchill wird kleinlaut

Die schwere Niederlage der Engländer in Griechenland hat ihm die Sprache verschlagen. Dem britischen Oberkriegsverwalter Churchill nämlich, Er, der doch sonst so gerne redet, hat im Unterhaus des englischen Parlaments, als er von einigen Abgeordneten über die militärische Lage gefragt wurde, keine Antwort gegeben, sondern sich hinter „militärischen Geheimnissen“ verbarstet und nur ein paar allgemeine Ausführungen gemacht. Auf diese einfache Weise entzog er sich allen peinlichen Fragen. Kneifen nennt man ein solches Verhalten, das einem „Gentleman“ sehr schlecht ansteht.

Interessant war nur Churchills Eingehändnis, daß die englische Regierung die größten Schwierigkeiten gehabt habe, vollständige Berichte über die schwierigen und nicht einfachen Bewegungen der englischen Streitkräfte in Griechenland zu erhalten. „Schwierige Bewegungen...“ Das ist sehr gut gesagt! Diese „schwierigen Bewegungen“ waren nichts anderes als eine Flucht. Und es ist sehr verständlich, daß angesichts dieser Tatsache der englischen Regierung genaue Nachrichten gefehlt haben. Das Truppentummando in Griechenland wird es nicht so eilig gehabt haben, über seinen „erfolgreichen Rückzug“ Meldungen nach England zu funken! Indem Churchill das Fehlen von zuverlässigen Nachrichten beklagt, gibt er — wenn auch nur indirekt — die Tatsache der englischen Niederlage und Flucht zu. Ja, ja, der einst so großmäulige Mister Churchill ist jetzt schon recht kleinlaut geworden.

Das zeigte sich auch bei weiteren Anfragen im Unterhaus. So, als er es ablehnte, über die Ergebnisse der Reise Eden auskunfts zu geben und als er erklärte, er wolle nichts von einer Benützung des englischen Publikums. (Ein Abgeordneter hatte ihn nämlich um eine Erklärung „zur Beruhigung des Publikums“ gebeten.) Und als weitere Abgeordnete Aufführungen über verschiedene andere Dinge verlangten, erklärte er nur, es stehe ja alles in der Zeitung. Diese Antwort ist eigentlich eine glatte Verhöhnung der Anrufer. Aber es ist nicht unsere Sache, darüber mit Churchill zu rechten. Wir begnügen uns damit, festzustellen, daß er nichts für England Günstiges sagen konnte und sich deshalb mit einigen frechen Bemerkungen begnügte. Was aber die Tatsachen selbst nicht aus der Welt schafft. Und auch nicht darüber hinwegtäuscht, daß der sonst so redselige Churchill recht kleinlaut geworden ist. Es nicht Churchill auch nichts, wenn der englische Nachrichten dienst in die Welt hinausposaunt, daß mindestens 88 Prozent des englischen Volkes für Fortsetzung des Krieges und 90 Prozent aller Engländer für Churchill seien. Was will man mit solchen Zahlen, die willkürlich und ohne jeden Beweis genannt werden, eigentlich bezwecken? Den Londoner Bürgern ist nichts so plump, als daß sie in ihrer Wertung nicht darauf verfallen. Auf das Einschleichen, die Wahrheit, kommen sie natürlich nicht. Die Wahrheit nämlich ist bei den Engländern nicht zu Hause.

Das merkt man auch, wenn man sieht, wie die englische Presse sich noch immer bemüht, den englischen Rückzug in Griechenland irgendwie unzufälligen, Beispielsweise vertritt der Militärkorrespondent der „Times“ die weisse These, daß der Rückzug angesichts der Überlegenheit des Feindes eine „kluge Strategie“ darstelle. Die Nachhutkämpfe der Australier und Neuseeländer seien allabendlich verlaufen. Es bleibt noch zu hoffen, führt der Korrespondent fort, daß die britischen Reichstruppen und Griechen genügend Zeit hätten, neue Stellungen zu beziehen, die besetzt und ausgebaut seien. Es ist eine Hoffnung geblieben! Der Londoner Nachrichten dienst übertrifft die „Times“ mit ihrer „klugen Strategie“ noch, indem er von der „gelungenen Durchführung des Rückzuges“ in Griechenland spricht. Mit dem Pathos des Missionarstüdens erzählt er dann in seiner üblich verlogenem Art, den Deutschen wäre der geplante schnelle Durchbruch durch die britisch-griechische Linie völlig mißlungen. Die unabhörliche verbündete Armee sei bereit, noch größere Kämpfe durchzuführen. Erst seit ihrer „Newspaper Herald Tribune“ mit der schönen Bemerkung, derartige Rückzugskämpfe seien gerade geeignet, den Krieg zu gewinnen.

Gegenüber diesem klumpflimmigen Illusionsgeschwätz gibt der Kriegskorrespondent des „Daily Express“ einen Bericht, der der Wahrheit bedeutend näher kommt. Er sagt offen, die Flucht der englischen Verbände aus Vasilika sei eine „Flucht aus einer roten Höhle“. Deutsche Tanks hätten die Umzingelung der Stadt eingeleitet. Deutsche Infanteristen seien mit Maschinengewehren auf den Straßen vorgerückt. Ganz Vasilika sei durch die unaufhörlichen Angriffe deutscher Sturzbomber in eine einzige furchtbare Höhle verwandelt worden. Außerdem berichtet der Londoner Nachrichten dienst einen kurzen Auszug aus dem Bericht des englischen Kriegsberichterstatters Ward vom griechischen Kriegsschauplatz. Die Truppen seien durch eine schwere Prüfung hindurchgegangen. Die deutschen Flugzeuge seien ununterbrochen am Himmel gewesen. Rauch und Brandgeruch hätten das Tal von Lamia erfüllt. Ward hat auch den Hof von Thessalonika besucht und betont, „daß er diesen Tag niemals vergessen werde“.

Diese Darstellung eines Mannes, der dabei war, klingt vielleicht anders, als die Phantasien der Heimtrecker in London! Sehen wir an den Schluß unserer Petro-Tuna noch eine deutsche Meldung, die zeigt, wie die Lage in Griechenland wirklich ist: „Fernausklärer der deutschen Luftwaffe haben von ihren neuesten Höhen wertvolle Beobachtungen mitgebracht. Sie haben erkundet, daß in den großen Häfen Oligarcheniands lebhafter Betrieb herrscht. Auf den Zufahrtsstraßen zu den Kais und an den Verladeplätzen flauen sich Kolonnen. Mittlere und kleine Dampfer sowie Motorboote und Kutter liegen zur Verköhlung der Engländer bereit. Sowohl vor Biräus als vor Salos kreuzen außerhalb der Reeden zahlreiche Fahrzeuge, die offensichtlich auf den Beistand zum Anlegen an den wenigen ungeschützten Hafenanlagen warten. Deutsche Kampfkriegerverbände führen fortgesetzt die Ankommlung und Verköhlung der britischen Truppen. Auf Grund gefasster und verlentete Schiffe erschweren den Verkehr in den Häfen aufs äußerste.“

Man braucht dieser Meldung nicht mehr viel anzufügen. Die Engländer sind in Griechenland von der deutschen Wehrmacht geschlagen worden und reihen nun aus, soweit ihnen das möglich ist. Kein Wunder, daß Churchill so kleinlaut ist. Er hat allen Grund dazu!

Brandenburg. Reichsorganisationsleiter Dr. Sey trat zu einem Besuch in Brandenburg ein. Mittags fand in einem großen Werk eine Kundgebung statt, an der neben der Belegschaft auch die Betriebsführer und Betriebsobmänner anderer Werke teilnahmen.

An den Thermophilen

Englische Nachhuten zum Kampf gestellt — Weitere Transporter mit brennenden Weiten vernichtet — Bombentreffer auf großes Kriegsschiff — Neue Angriffe auf Plymouth und Portsmouth

Berlin, 23. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Die Bewegungen des deutschen Heeres in Griechenland verlaufen planmäßig. Ueber Lamia weiter nach Süden vorstößende Kräfte stellten an der historischen Enge der Thermopylen englische Nachhuten zum Kampf.“

In den griechischen Gewässern vernichteten deutsche Kampfflugzeuge gestern sieben feindliche Handelsschiffe mit zusammen 37 000 BRT und beschädigten zwölf weitere große Schiffe durch Bombenwurf. In der Suba-Bucht trat eine Bombe schwersten Kalibers ein großes Kriegsschiff. Bei den angegriffenen Schiffen handelt es sich überwiegend um Transporter, die Teile der aus Griechenland flüchtenden britischen Truppen an Bord hatten.

Kampf- und Jagdflugzeuge zerstörten gestern und vorgestern bei Angriffen gegen feindliche Flugstützpunkte auf dem griechischen Festland 24 Flugzeuge am Boden und setzten mehrere Fluggeschiffe außer Betrieb.

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge richteten in der letzten Nacht neue schwere Zerstörungen in den Kriegswerften und in Tanklagern des Hafens La Valetta auf der Insel Malta an. Ein britischer Zerstörer wurde schwer getroffen. Im Hafen entstanden große Brände. Bei Luftkämpfen über der Insel verlor der Feind ein Jagdflugzeug vom Typus Hurricane.

Im Seegebiet um England versenkten Kampfflugzeuge durch Zielangriff auf einen Geleitzug südlich von Alderburgh ein Handelsschiff von 3000 BRT und beschädigten ein zweites Schiff durch Bombentreffer schwer. In der letzten Nacht vernichteten Kampfflugzeuge drei Handelsschiffe mit zusammen 11 000 BRT und beschädigten weitere drei große Schiffe.

Starke Verbände von Kampfflugzeugen besetzten in der Nacht zum 23. April abermals den wichtigen Kriegshafen Plymouth mit Spreng- und Brandbomben. Schwerpunkt des Angriffes waren die Werftanlagen, Versorgungsgebiete und Lebensmittellager der Marine. Es entstanden ausgebreitete Brände. Andere Kampfflugzeuge griffen mit guter Wirkung den Kriegshafen von Portsmouth sowie Hafenanlagen an der Südküste und Südküste der britischen Insel an und der schottischen Ostküste an.

Bei Einlagerungen des Feindes in das besetzte Gebiet brachte Flakartillerie ein britisches Flugzeug zum Absturz. Ueber dem Reichsgebiet fanden keine Kampfhandlungen statt.

In der Zeit vom 19. bis 22. April verlor der Feind insgesamt 95 Flugzeuge. Von diesen wurden 38 Flugzeuge in Luftkämpfen und fünf durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen 14 eigene Flugzeuge verloren.

Verbände des Generalstabs der Flieger löhnen an den großen Erfolgen bei der Bekämpfung der feindlichen Schiffsahrt in den griechischen Gewässern besonderen Anteil.

Der italienische Wehrmachtbericht

Luftangriffe auf griechische Schiffe. — Ausfallveruche aus Tobruk abgelehnt.

Rom, 23. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Truppen haben bis zum Augenblick der Kapitulation der griechischen Armee des Epirus und Mazedoniens

ihren siegreichen Vormarsch auf feindlichem Gebiet fortgesetzt und dabei hartnäckigen Widerstand überwunden sowie Gefangene gemacht, Waffen und Material erbeutet.“

Luftformationen haben griechische Schiffe im Kanal von Santomaura angegriffen: ein 2000 BRT-Dampfer und zwei große Segler wurden versenkt, ein U-Boot und mehrere feindliche Schiffe beschädigt.

Im östlichen Mittelmeer hat am 21. ds. Mts. eines unserer Torpedoflugzeuge einen in einem stark gesicherten Geleitzug fahrenden 8000 BRT-Dampfer versenkt.

In der Nacht zum 22. haben Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps die militärischen Ziele des Wasserflugstützpunktes von Malta wiederholt bombardiert.

In Nordafrika hat der Feind bei Tobruk seine Ausfallversuche fortgesetzt, die sofort durch die italienischen und deutschen Truppen zurückgeschlagen wurden. Einige britische Panzerwagen wurden zerstört, Waffen und Material erbeutet. Englische Flugzeuge haben Einsätze gegen einige Ostschützen der Grenadaus unternommen. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

In Ostafrika wurde ein neuerlicher feindlicher Angriff im Widschnitt von Dessie von unseren Truppen zurückgewiesen.“

Verhagelte Kriegsbegeisterung

Deutsche Frage am Roosevelt.

Washington, 23. April. Präsident Roosevelt sah sich genötigt, der auf Grund der schweren britischen Niederlagen auf dem Balkan und in Nordafrika sowie der neuen wirkungsvollen Bombardements der britischen Hauptstadt sich in steigendem Maße bemerkbar machenden Kriegsmüdigkeit in der öffentlichen Meinung der USA entgegenzutreten. In der Pressekonferenz am Dienstag erklärte er: „Nur durch die Aufrechterhaltung der Verteidigung der gegenwärtigen Form der Demokratie kann der Krieg gewonnen werden und die Verteidigung ist England.“ Aus dem Kreise der Pressevertreter wurde Roosevelt jedoch entgegengehalten, daß es ja nicht sicher sei, ob England selbst immer verteidigt werden könnte. Roosevelt erklärte in diesem Zusammenhang, England würde weiterhin in unerschütterter Weise Kriegsmaterial von den Vereinigten Staaten erhalten. Als dann aber der Präsident gefragt wurde, ob er glaube, daß die englischen Niederlagen die Begeisterung in Amerika für die Entsendung von Hilfe nach England verringern könnten, zog er es vor, sich zu dieser peinlichen Frage nicht zu äußern.

„Die drei größten Gefahren für England“

Washington, 23. April. Vor einer Konferenz mit dem britischen Botschafter in den USA, Lord Halliday, und dem australischen Botschafter G. A. G. erläuterte am Dienstag Staatssekretär Hull vor Pressevertretern die internationale Entwicklung. Dabei vermutete er den Wiedruck zu erneuern, daß die „britische Lage keineswegs katastrophal“ sei und daß eine „Wendung zum Besseren“ erwartet werden könne. In tristem Widerspruch zu diesem Optimismus vorläufigen Ausführungen hüllte stehen die pessimistischen Bemerkungen des britischen Botschafters Halliday nach seinen Besprechungen mit Hull. Hoffig bezeichnete die Lage im Mittelmeer, die britischen Lomageverluste und die Luftbombardements englischer Städte als „die drei größten England bedrohenden Gefahren“. Eine Erklärung darüber, welche dieser drei Gefahren die allgrößte sei, lehnte er ab und meinte resigniert, daß alle drei für England gleich groß seien.

Matsuoka über Europareise und Neutralitätspakt

Außerordentliche Konferenz des geheimen Staatsrates

Tokio, 24. April. (Eig. Buntmeldung.) (Ostafizien dienst des DRB.) Am Donnerstag morgen trat das Kabinett in der Amtsvorwohnung des Ministerpräsidenten zu einer Sitzung zusammen, um den Bericht Matsuokas über den Verlauf und das Ergebnis seiner Europareise und den Abschluß des japanisch-russischen Neutralitätspaktes entgegenzunehmen. Gleichzeitig bewilligte das Kabinett aus dem Referendumsfonds 2,7 Mill. Yen für die Erigerung der Erzeugung auf den verschiedensten Ernährungsbereichen im Rahmen des allgemeinen Mobilisierungsprogrammes.

Unter Führung des Ministerpräsidenten Konoye begaben sich die Kabinettsmitglieder alsdann zu einer außerordentlichen Konferenz des Geheimen Staatsrates im Kaiserpalast. Hier gab Konoye nochmals einen Überblick über den japanisch-russischen Neutralitätspakt unter gleichzeitiger Begründung seines Abschlusses, während Matsuoka verschiedene Anfragen beantwortete.

Matsuoka vor der Presse

Tokio, 24. April. (Ostafizien dienst des DRB.) Außenminister Matsuoka empfing am Dienstag nach einem ersten Vortrag bei dem Premierminister Konoye die in- und ausländische Presse.

In seiner Erklärung betonte Außenminister Matsuoka, daß

Platenreich im Fernen Osten vereitelt

Rom, 23. April. Ein englischer Platenreich ist, wie „Popolo di Roma“ aus Schanghai meldet, durch das Eingreifen der italienischen Kriegsmarine vereitelt worden. Einige britische Offiziere begaben sich an Bord des in den dortigen Gewässern vor Anker liegenden jugoslawischen Dampfers „Tomislav“ und forderten den Kapitän auf, das Schiff nach Hongkong zu fahren. Um dieser Aufforderung nachzukommen, wurde ihm eine Frist von wenigen Stunden eingeräumt und angedroht, daß falls er sich weigern sollte, die englische Kriegsmarine das Schiff mit Gewalt zur Ausfuhrung des Befehls zwingen würde. Der Kapitän des Dampfers wandte sich daraufhin an die italienische Kriegsmarine mit der Bitte, den Dampfer unter ihren Schutz zu nehmen. Daraufhin wurde an Bord der „Tomislav“ eine bemannete italienische Schutzwache entsandt.

„Argentinien noch wie vor neutral“

In einem Interview mit einem Vertreter der Zeitung „Kajon“ nahm der zurzeit das Amt des Präsidenten ausübende Bizepräsident Kraentziens, Castillo, zu den wick-

ligsten außen- und innenpolitischen Fragen Stellung. Dabei erklärte er, Argentinien werde nach wie vor neutral bleiben und stets darüber wachen, daß diese Neutralität nicht als Deckmantel für irgendwelche Handlungen benutzt werde, die die nationalen Interessen schädigen könnten.

5000 Indier im Gefängnis.

Der Staatssekretär für Indien, Amern, kam, wie Reuters meldet, im Unterhaus auf den zivilen Anarchismus zu sprechen, wobei er zuab, daß diese Bewegung teilweise sehr um sich gegriffen habe. Bis Mitte März seien ungefähr 7000 Personen verurteilt worden, von denen sich ungefähr 5000 noch im Gefängnis befinden. Die ganze Angelegenheit „sei höchst bedauerlich“. — Nach einer Meldung der anglo-indischen Zeitung „Tribune“ dauern die Zusammenkünfte in Dacca und Umgebung immer noch an. Die Bevölkerung von Dacca lachte in großen Gruppen in anderen Städten Zustucht. Allein im Distriktum Teipur seien 11 000 Fischlinge eingetroffen. Im Zusammenhang mit den Unruhen hätten die Engländer in Dacca 900 Personen verhaftet.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktag
24. April.

- 1833 Wilhelm I. von Preußen, der „Schweiger“, Statthalter der Niederlande, auf Wiltenburg in Rostow geb.
- 1796 Der Schriftsteller Karl Immermann in Bamberg geboren.
- 1819 Der Dichter Klaus Groth in Heide geboren.
- 1845 Der schweizerische Dichter Carl Spitteler in Olten geboren.
- 1876 Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Erich Raeder, in Wandolke geboren.
- 1801 Der Generalleutnant Hellmuth Graf von Moltke in Berlin geboren.
- 1921 Volksabstimmung in Innsbruck bei der 145.804 Wähler (von 146.439 Wahlberechtigten) für den Anschluss stimmten.

Sonnenaufgang 6.18 Sonnenuntergang 29.31
Mondaufgang 5.35 Monduntergang 19.21

Helmuth von Moltke

Zum 50. Todestag am 24. April.

H. Die Jugend Moltkes stand ganz unter der spanisch-französischen Jugend des preussischen Offizierskorps; sie war, wie er später einmal erzählt, „bis zum Rande voll von Entbehrung, Penen, Mühen und Schicksalen“. Als Achtzehnjähriger unternahm Moltke eine lange Eisenbahnfahrt. Als ein Begleiter, der Geheimrat Besler, sein Ersauern darüber äußerte, daß Moltke seit mehr als zwölf Stunden keine Erfrischung zu sich genommen hätte, erklärte der Feldherr: „Ich habe in meiner Jugend einundzwanzig Jahre gehungert!“

Die kräftigste und ermutigende Hilfe fand Moltke bei seiner Mutter, deren Liebe ihn überall begleitete. „Wie oft ist es mir vor die Seele getreten“, so schreibt er ihr einmal, „daß von allen Wohlthaten der erste mütterliche Unterricht die größte und bleibendste ist. Auf diesem Grunde baut sich der ganze Charakter und alles Gute in demselben auf, und wenn Du, liebe Mutter, acht Kinder zu weltlichen Berufen herangezogen, so muß ihr Dank und Gottes Segen auf Dir ruhen.“

Bei Königgrätz erkrankte das Genie des großen Feldherrn. Die Schlacht fand gegen Mittag, die preussischen Angriffe brachen in mächtigem Kartätschenschauer zusammen, die Kronprinzessine blieb aus. Der König und Bismarck vernahmten ihre Besorgnis nicht zu verbergen; nur der Generalstabchef, General Moltke, blieb völlig gelassen. „Ähnlich wie bei Jena und Auerstedt!“ murmelte der König. Moltke schweig. Da hat Bismarck ihm seine Zigarettenkassette an. Es waren zwei Zigaretten darin. Moltke wählte sofort — die bessere. „Schwerer!“ rief Bismarck, „wenn Moltke noch so viel Gemütsruhe ausringt, meine beste Zigarette zu wählen, kann es nicht schief gehen!“ Ein Weibereiter überbrachte die Meldung des Prinzen Friedrich Karl, daß man sich nur noch eine halbe Stunde halten könne. „Was haben Sie für den Fall des Rückzuges beschlossen, Moltke?“ fragte der König resigniert. Da wurde Moltkes Antwort streng. „Hier handelt es sich um Preußens Zukunft, Majestät, hier wird nicht zurückgegangen!“ Der König nahm die Zurechtweisung schweigend hin. Wenig später donnerten die Geschütze des Artilleriegeschwaders über dem Schlachtfeld.

Selten sah man Moltke so grimmig, als in jenen Julitagen des Jahres 1870, als Frankreichs Volkshölzer die furchtbare Forderung seines Kaisers überbrachte, der preussische König solle nie einer Annahme der spanischen Krone durch einen Hohenzollern zustimmen. Der Feldherr brante darauf, diese Schmach gehärend zu beantworten. „Wenn ich das noch erlebe“, rief er im Kreundeckel, „in solchem Kriege unsere Heere zu führen, dann mag gleich nachher dies alle Getrippe der Teufel holen!“

Seben entschied den Feldzug. „Diesen Sieg haben wir Ihrem Genie zu danken, Moltke!“ sagte Bismarck. Moltke wehrte unwillig ab, wies auf einen langen Zug von Krankensträgern, die Verwandte vorbeistiegen, und sagte ernst: „Die dort und jene, die morgen unter dem Rosen ruhen — das sind die Sieger!“

Laute Rundgebungen waren dem allseitig besessenen Feldmarschall aufs höchste zuwider. Nach der Heimkehr aus dem Feldzug beglückte die Berliner ihn überall, wo er erkannt wurde, mit rauschenden Hurruufen. Er dankte stets höflich, aber zu seinem Abwärtigen sagte er einmal spirituell: „Hätte ich nur eine Schlacht verloren, so würden sie jetzt sagen: Da fährt der alte Teufel!“

Als 77jähriger Mann äußerte Moltke den Wunsch, ein in schwedischer Sprache abgefaßtes militärwissenschaftliches Werk zu lesen. Ein Generalstabsoffizier erbot sich, das Buch mit Hilfe von Wörterbüchern zu übersetzen und erbat eine Woche Urlaub hierfür. Zwei Tage später ließ Moltke besellen: „Er habe sich sehr über die Bereitwilligkeit des Offiziers gefreut, lasse aber bestens danken. Er habe sich inzwischen selbst die nötigen Bücher gekauft und über Nacht so viel Schwedisch gelernt, daß er mit der Uebersetzung gleich fertig sei.“

Moltkes Neffe wollte heiraten und lud seinen Onkel ein, nach Döckum in Schweden zu kommen, um seine Braut kennenzulernen. Eine große Menschenmenge stand auf dem Bahnhof, um den berühmten Feldherrn zu sehen. Als der Zug einlief, richteten sich alle Augen auf das Mittel 1. Klasse — aber niemand entließ ihm. Schließlich stieg aus einem Mittel 2. Klasse ein alter Mann in Zivil mit einem winzigen Rofferschen — Moltke. „Wo ist Ihr Diener, Exzellenz?“ fragte der Neffe. — „Ja Sauer!“ — „Und was Gedächtnis?“ — „Das ist um den Gedächtnis bitten?“ — „Ich habe keinen. Was ich brauche, trage ich bei mir.“ Rein Rufen und Winken der Menschenmenge, als Moltke den Bahnhof verließ — aber sein Haupt blieb bedeckt, in stummer Ehrfurcht grüßte die Menge den Feldherrn, der bis in sein Alter jenen alten preussischen Grundrissen treu blieb, die er auch seinen Offizieren einhämmern wollte: „Einfach und bescheiden sein in dem persönlichen Leben — doch nie zufrieden mit einmaligem Verdienst und immer bereit, alles hinzugeben für das Vaterland und die Pflicht!“

Bad Wildbad

Das Veranstaltungsprogramm der kommenden Kurzeit. Am Osterfesttag wurde, wie berichtet, die Reihe der diesjährigen Sonderveranstaltungen der Staatl. Badverwaltung mit einem großen bunten Abend, ausgeführt von Künstlern des Stadttheaters Bfrozheim, eröffnet. Die Darbietungen fanden unter dem Motto: „Ein Osterparadezug zu Musik und Tanz“ und fanden den lebhaften Beifall des gutbesuchten Kurzaales. — Das Veranstaltungsprogramm für die kommende Kurzeit verspricht außerordentlich vielseitig zu werden. So liegen bereits folgende Abschlüsse vor: Wilhelm Strienz, Kurt Engel, Erwin Hofmann, Wm. Wabe, Maria Gründgens, Berner Kroll, Willy Reibert, Maria Eisele. Weitere Gastspiele sind noch in Vorbereitung, jedoch Wildbad auch in der diesjährigen Kurzeit seinen Gästen in altgewohnter Weise das Beste auf dem Gebiete der Kunst und der Unterhaltung bieten können.

Gemeinde Birkenfeld

Die Gemeindejugend Birkenfeld wurde entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen und dem Antrag des feierlichen Jugendleiters demselben bis zum 31. März nach Kriegsende zum feierlichen Nachpreis überlassen. — Schweißepächter Hebele hat die diesige Weibe mit seiner Schafherde am 11. April wieder verlassen.

Gemeinde Schömburg

Ehrung des Alters. In verhältnismäßig geistiger und körperlicher Frische begeht am 24. April Altgedienter Wilhelm Schlee seinen 80. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters ist er noch täglich am Schmelzfeuer und Amboss tätig und nimmt regen Anteil am Geschehen der Zeit. — Wir gratulieren herzlich.

Engländerie. 21. April. Im Anschluß an die Feier des Geburtstages unseres Führers fand am gestrigen Sonntag im Reichshofsaal der Jahresappell der Kriegerkameradschaft statt. Die Versammlung war diesmal besonders gut besucht. Kameradschaftsführer Waldbach eröffnete den Appell mit dem ehrenden Gedanken an die seit dem letztenmal verstorbenen Mitglieder Friedrich Reutweller, Friedrich Geige, Karl Gans und den im letzten Krieg gefallenen Sohn unserer Gemeinde Jakob Feuerbacher. Er erinnerte sodann an die wichtigsten Aufgaben, die dem Reichskriegerbund und damit jeder einzelnen Kriegerkameradschaft vom Führer gestellt worden sind. Schriftwart Dolweger freifte in seinem Jahresbericht die großen Ereignisse des vergangenen Jahres und der augenblicklichen Gegenwart, die für eine Kriegerkameradschaft doppelt bedeutungsvoll sind. Sämtlichen im Feld lebenden Soldaten der Gemeinde ließ die Kameradschaft im Dezember 1940 ein Weihnachtspächen zugehen. Nach dem Rollenbericht des Kameraden Gutekunst konnte Kameradschaftsführer Waldbach eine Anzahl Auszeichnungen an langjährige und besonders verdiente Mitglieder der Kameradschaft überreichen. Je ein Bild des Führers erhielten für 40jährige treue Mitgliedschaft: Wilhelm Krübler, Egidius Gulde, August Eisenhut, Friedrich Eisenhut, Johannes Knans, Adam Knans, Adam Friedrich Reiche, Heinrich Bauer, Christian Braun und Karl Braun. Den Kameraden Wilhelm Erhard und Andreas Frey wurde das Rothhäuser-Ehrenzeichen zweiter Klasse, den Kameraden Jakob Dolweger und Jakob Wurster das goldene Rothhäuser-Ehrenzeichen für ihre besonderen Verdienste um die Kameradschaft verliehen. Mit dem Gesang der Nationalhymne fand der Appell sein Ende.

Nicht nur Nistkästen!

V. A. Wenn von der Schaffung von Nistgelegenheiten die Rede ist, denkt man im allgemeinen ausschließlich an die Bereitstellung von Kästen für unsere Höhlenbrüter. Das ist insofern verständlich, als Nistkästen überall käuflich zu haben oder ohne Kosten aus ein paar unbeträchtlichen Bretchen leicht herzustellen sind. So ist für unsere Höhlenbrüter, vor allem Elstern, Rotstirnchen und Meisen, gut geforgt und die Zunahme dieser Vogelarten, die fast überall festgesetzt werden kann, dürfte in erster Linie auf die Schaffung künstlicher Nistgelegenheiten zurückzuführen sein.

So lebhaft nun dieser Erfolg des längst vollständig gewordenen Vogelschutzes zu begründen ist, so muß man es andererseits bedenken, daß für unsere nicht in Höhlen brütenden Singvögel verhältnismäßig wenig getan wird, obwohl gerade sie unter einem ausgeprägten Mangel an Nistgelegenheiten leiden. Das gilt vor allem für die Arten, die fast ausschließlich in Gartenhecken ihre Nidderwiegen zu bauen pflegen und, seit lebende Decken mehr und mehr durch Latte- oder Drahtgitter ersetzt werden, aus unseren Gärten auswandern. U. a. trifft das auf die verschiedenen Weidenarten zu, auf Hänfling, Braunellen und Grünlingen. Man kann nun von der Sangeskunst und dem wirtschaftlichen Nutzen der Grünlingen halten, was man will; die Gartengräsmilche zählt jedenfalls zu unseren besten Sängern und eifrigsten Insektenvertilgern; auch der Hänfling ist ein nützlicher und angenehmer sitzender Gartenbesitzer, und die unscheinbare kleine Braunelle, die mit der Behendigkeit des Jauntins in den Decken umherkriecht, dankt jedem Garten, der ihr eine entsprechende Unterkunft gewährt, durch ihre emige, von früh bis spät währende Jagd an Schädlinge.

Wie aber nun diese nützlichen Vögel an unsere Gärten festeln? Wo die lebenden Decken und auch dicke Heidebüsche fehlen, wird das überhaupt nicht möglich sein. Sind jedoch die Voraussetzungen gegeben, so ist gerade jetzt im Frühjahr die richtige Zeit, für die genannten Freibrüter etwas zu tun. Vor allem wird es darauf ankommen, die Gartenhecken nicht so zu beschneiden, daß so gut wie überhaupt nichts von ihnen übrig bleibt. Daß eine mannshöhe und meterbreite Bede zwölf Raum wegstift und zuviel Schatten wirft, als daß sie mit einer vernünftigen Bodennutzung in Einklang zu bringen wäre, versteht sich von selbst. Aber man braucht andererseits auch nicht zu tabellarisch vorgehen und eine Dornhecke mit der Schere zu einem dünnen Geleitz zu verurteilen. Ein maßvoller Mittelweg ist auch in diesem Falle das Richtige. Man lasse also den Decken, auch wenn man sie aus angeborenem Ordnungssinn und vom Nützlichkeitssinn aus zurück-

halten muß, eine zu verhältnismäßige Breite und Höhe und schneide vor allem auch das Unterholz nicht aus, das, je dichter es ist, den Vögeln ideale Nistmöglichkeiten bietet.

Auch rankende Pflanzen, wie z. B. wilde Dornen, die selbst eine verhältnismäßig dünne Bede zu einem Dickicht verfilzen, dessen Nistgelegenheiten schaffen, die vor vorwichtigen Menschen und widerlichen Tieren trefflich geschützt sind. Außerordentlich wichtig aber ist die Schaffung von Quirlen, in die viele Vögel fast ausschließlich ihre Nester stellen. Man erzielt diese Quirle, indem man beim Ueberholen der Gartenbede aus dem ländelaberartig ausstrahlenden Ende etwa eines Dornbüschels den mittleren Trieb entfernt, wodurch man mit einem einzigen Schnitt die zur Aufnahme der Vogelnester geeignete fächerförmige Gabelung erzielt. Wie willkommen gerade diese Quirle unseren Freibrütern sind, kann man im Herbst bei einer Untersuchung der entlaubten Decken feststellen: beinahe alle Nester liegen in solchen natürlich gewachsenen oder künstlich geschaffenen Gabelungen.

Wie gesagt, die Fürsorge für unsere Höhlenbrüter in allen Ehren. Aber auch für die Freibrüter mühte da, wo es noch nicht geschah, etwas getan werden. Zumal jetzt, nachdem zwei recht harte Winter unter den meisten Singvögeln schimmern aufgeräumt haben.

Die Flakartillerie

Die Flakartillerie hat die Aufgabe, den Feind in der Luft zu bekämpfen. Allerdings hat der Kriegsausschlag auch andere vielseitige Verwendung der Flakartillerie erwiesen, die in ihrer Ruhmeschronik stolz verzeichnet bleibt. Wie gründlich das Können und Wissen des Flakartilleristen sein muß, ergibt sich allein schon aus all diesen verschiedenen Aufgaben. Wir haben hier eine Waffe, die im Operationsgebiet und in der Heimat eingesetzt ist. Im Operationsgebiet des Heeres übernimmt sie den Schutz der feindlichen Truppe und ihrer rückwärtigen Verbindungen vor Luftangriffen; durch ihre Abschreckung bedeutet sie eine Unterbrechung der eigenen Luftverkehrslinien und eine Behinderung der feindlichen Auffklärung. Wie bedeutsam unsere Flak in der Heimat zum Schutze der Rüstungs- und lebenswichtigen Industrie, zum Schutze des Verkehrsnetzes wie auch zum Schutze der Zivilbevölkerung ist, haben wir aus den Berichten des DAW immer wieder erfahren können.

Die Gliederung der Flakartillerie besteht in allgemeinen aus: schweren Flakabteilungen, leichten Flakabteilungen, Flak-Hauptabteilungen und Spezialabteilungen. Aufgabe der schweren Flakabteilungen ist die Bekämpfung feindlicher Flugzeuge in großen Höhen und auf große Entfernungen. Aufgabe der leichten Flakabteilungen ist die Abwehr von Tiefangriffen und Bekämpfung feindlicher Flugzeuge auf nahe Entfernungen. Scheinwerfer und Hochgeräte unterstützen die Flakartillerie beim Schießen während nächtlicher Angriffe. Die Hauptaufgabe der Flakartillerie ist es, den Feind am Anflug zum Ziele und am planmäßigen Bombenwurf zu hindern. So oft sich unsere Flak immer wieder beim Abschlag der in erreichbarer Höhe befindlichen Flugzeuge schon bewährt hat, so steht für sie doch die Aufgabe der reinen Abwehr im Vordergrund.

Die Bedienung des Hochgerätes, des Scheinwerfers oder des Kommandogerätes erfordert einen ebenso tüchtigen Soldaten wie die Bedienung der verschiedenen Geschütze. Der Flaksoldat werden will, sieht sich vor eine Menge schmer und intensiver Aufgaben gestellt. Gerade also diese sporn unsere Jugend an, ihren Mann zu stehen, wo es auch ist!

Jugend ohne Zigarette

Tabakmerkblätter für Jugendliche

Das Reichsgesundheitsamt hat ein Tabakmerkblatt für Jugendliche verfaßt, das folgende Hinweise enthält:

1. Der schädlichste Giftstoff des Tabaks ist neben anderen ähnlich wirkenden Stoffen das Nikotin.
2. Nikotin ist ein hartes, schon in kleinen Mengen tödliches Nervengift.
3. Für die Giftwirkung ist es gleichgültig, ob Tabak geraucht, gekaut oder geknuspft wird.
4. Rauchen reizt die Schleimhäute des Rachens und der Luftröhre („Raucherhusten“) und schädigt Bronchien und andere Verdauungsorgane („schwacher Magen“).
5. Aus anfangs „nerösen“ Beschwerden entwickeln sich später vielfach organische Leiden von Herz und Kreislauforganen, die nicht wieder zu heilen sind.
6. Eine gesunde Jugend benötigt den Tabak weder als Mittel der „Beruhigung“ noch als ein solches der „Anregung“. Gerade bei Jugendlichen führt es besonders leicht zu deutlichen Gesundheitsstörungen und erhöht die Anfälligkeit gegen andere Krankheiten.
7. Der Tabak hemmt bei Jugendlichen die körperliche und geistige Entwicklung, schwächt die Willenskraft und verringert die Widerstandskraft gegen sittliche Gefahren.
8. Das Rauchen der jungen Männer ist kein Zeichen des „Männlichkeit“, sondern sehr häufig ein Zeichen mangelnder Selbstbeherrschung, mangelnden Eigenwillens, mangelnder Energie, mangelnder Selbstständigkeit des Denkens.
9. Das rauchende Mädchen bedenke, daß es kein Vorbild bieten darf, daß es kommenden Leben gefährdet, und daß gerade die wertvollsten Männer die späteren Frauen nach ihrer Heirat anders zu leben wünschen!

Darum zeigt deutsche Jugend, den Entschluß, wie die die Pflicht der Gehörhaltung dieses Körpers und des Geistes und dem Volk zu erfüllen bestimmt!

Wie düngt man Gemüsepflanzen?

Als Grundlage einer jeden Düngung muß die Dümmverfugung angesehen werden. Die einzelnen organischen Düngstoffe, die den Humus liefern, sind die verschiedenen Stallmistarten ferner Kompost, Torfkompst, Mistkompost und fertige Dümmstoffe. Auch Rauche und Kalkung sind im Gemüsebau sehr wichtige Faktoren. Rauche muß aber richtig verwendet werden. In erster Linie ist der spätere Kohl für Rauchdüngung sehr dankbar. Man führt die Rauche grundsätzlich nur auf unbedecktes Land und zwar möglichst nur bei trübem Wetter und auf feuchten Boden. Falls es das Land zuläßt, wird die Rauche sofort mittels Gabe oder Grubber in den Boden gedrückt. Das ist reichliches Beschichten des Komposthaufens mit Rauche äußerst vorteilhaft ist, dürfte wohl allgemein bekannt sein.

Die Kalkdüngung ist betont der Reimadmission des Reichtumsbedarfs, darf auf keinen Fall unterbleiben, falls eine Bodenuntersuchung zeigt, daß der Boden kalkförmig ist. Man schaltet die Kalkdüngung dann zweckmäßig ein, wenn keine Stallmüddüngung gegeben wird, und zwar bedankt man in erster Linie diejenigen Pflanzen damit, die für Kalk besonders dankbar sind, wie zum Beispiel Erbsen, Bohnen, Auerbein und Salat. Das Ausstreuen erfolgt am besten im Winter bei mäßig feuchten Böden auf dem bereits gepflanzten Acker. Nach dem Ausstreuen erfolgt ein gründliches Einengen.

Im Gemüsebau kommen wir niemals ohne Bandelddünger aus, auch selbst dann nicht, wenn Stallmist in reichlicher Menge zur Verfügung stehen sollte. Jeder unsere drei Kernnährstoffe, nämlich Stickstoff, Phosphorsäure und Kalk, muß den Gemüsepflanzen in ausreichender Menge verabfolgt werden.

Aus Württemberg

Stuttgart, 23. April.

Verkehrsunfälle. Auf dem Platz der SA, an der Ecke König- und Wäldenstraße und auf der Kreuzung Kote- und Lindenstraße ereigneten sich Zusammenstöße zwischen Kraftfahrzeugen und Fahrrädern. Zwei Personen wurden dabei leicht verletzt.

Zwei Rinder werden vermißt. Seit einigen Tagen werden die Weiber Erwin Hardts, geb. 21. 4. 1932 in Stuttgart, und Oswald Hardts, geb. 11. 8. 1934 in Stuttgart, vermißt. Erwin ist etwa 1,30 m groß, schlank, hat blonde Haare, braune Augen, trägt braunen Ledermantel, braunen Koffer, graue Sportstrümpfe, schwarze Schnürschuhe und blaues Sportkleid. Oswald ist etwa 1 m groß, hat blonde Haare, braune Augen, trägt braunen Ledermantel, graue Sportstrümpfe, braune Socken, braune Schuhe, graue Sportstrümpfe, braune Sandalen und graues Hemd mit blauem Kragen. Wer über den Aufenthalt der Vermißten Anhaltspunkte geben kann, wird gebeten, unverzüglich die nächste Polizeidienststelle oder die Kriminalpolizeiinspektion Stuttgart zu verständigen.

Chingen a. D. (Opferstrolche.) Zwei auswärtige Besucher hatten an einem der letzten Tage in einer Kirche in Chingen den Opferstrolch erlöset, lachten aber das Weite, als sie sich beobachtet fühlten. Es gelang, die beiden Diebe inzwischen zu fassen, sodass sie der verdienten Strafe nicht entgehen werden.

Obdorf, Kr. Balingen. (Beim Holzspalten verunglückt.) Eine 69jährige Frau ließ sich beim Holzspalten den Daumen der linken Hand ab. Der Unfall ist auf das Abspringen des Heiles zurückzuführen.

Eudwgsburg. (Radschreiberin verunglückt.) Eine 55jährige Radschreiberin wurde in der Markbacher Straße von einem in gleicher Richtung fahrenden Motorradfahrer angefahren und erheblich verletzt. Sie mußte ins Kreiskrankenhaus verbracht werden.

Unterjochen, Kr. Tübingen. (Tödlig verunglückt.) In der Nähe von Würmlingen bei Rottenburg a. N. wurde nachmittags Gemeindefleiger Gustav Maier aus Unterjochen mit einer schweren Kopfverletzung im Straßengraben liegend aufgefunden. Maier war mit einer Holzladung von Rottenburg her auf dem Heimweg.

Sigmaringen. (Von einfallenden Dede erschlagen.) Als der etwa 60jährige Gipfelmüller Müller in Sigmaringen damit beschäftigt war, zusammen mit einem Gefellen in seinem Anwesen eine neu erbaute Garage auszuwählen, stürzte plötzlich die Dede ein und bezwang Müller unter den Trümmern. Der Gefelle hatte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Von dem sofort herbeigerufenen Aufklärungskommando der Feuerwehr konnte der Verunglückte leider nur noch als Leiche geborgen werden.

Waldsee, Kr. Ravensburg. (Gefährliches Spiel mit Schusswaffen.) In Steinach hantierten junge Vandalen mit einem alten Walzeroolber. Durch einen unglücklichen Schuß wurde dabei der 19jährige Josef Reiss in die Brust getroffen. Die Kugel drang durch die Lunge und blieb in der Herzgegend stecken. In besorgniserregendem Zustand wurde der Verletzte ins Krankenhaus eingeliefert.

Ravensburg. (Im Streit erschlagen.) In einer hiesigen Wirtschaft kam es abends zwischen Gästen zu Streitigkeiten, die vor dem Lokal fortsetzt wurden. Einer der

Krankeboote geriet so in Wut, daß er das Messer zog und blindlings um sich schlug. Dabei erhielt der 33jährige Walter Steinhilber aus Weihenau einen Stich in die Herzgegend, der alsbald den Tod herbeiführte. Der Täter wurde festgenommen.

Friedrichshafen. (Zusammenstoß zwischen Motorrad und Lastkraftwagen.) Auf der Reichsstraße 30 stieß im Seewald spätabends ein Motorradfahrer mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Motorradfahrer, der 34jährige Landwirt Ferdinand Meyer aus Unterrabach, und sein Beifahrer, der 25jährige Oskar Marshall aus Tettnang, wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Das Motorrad ging völlig in Trümmer.

Tagung des Bäderhandwerks

In Anwesenheit von Reichsinnungsmeister Gruber und Landesinnungsmeister Baehner fand in Stuttgart eine Tagung der Amtsträger der Innungen und Gewerkschaften des württembergisch-hohenzollerischen Bäderhandwerks statt.

Reichsinnungsmeister Rächels wies zunächst auf die großen Aufgaben des Bäderhandwerks gerade im Kriegsjahr hin und verließ sich den Wünschen des Bäderhandwerks zur Bewältigung aller etwa entstehenden Schwierigkeiten. Landesinnungsmeister Baehner verlangte vom Handwerk die innere Haltung, die die Kriegszeit erfordere und anerkannte, daß das württembergische Bäderhandwerk seine Pflicht bisher erfüllt habe. Dr. Steiner vom Bauamt für Volksgesundheit behandelte in längerer Ausführungen die Volksgesundheitsfrage. Er ging auf die lebenswichtigen Stoffe und Elemente ein, die dem Volksgesundheitswesen übertragenden Wert geben.

In einem größeren Referat sprach Reichsinnungsmeister Gruber über die wichtigsten Gegenwartsfragen des Bäderhandwerks unter anderem über die vorgeschlagenen Maßnahmen der Gemeinde- und Reichswirtschaft, über die auch in Württemberg notwendige Umstellung vom Wasser zum Regenbrotvertrieb sowie über die Wasserversorgung und über die notwendigen Nachwachstumsmaßnahmen. Der Vorsitzende des Reichsinnungsverbands Württemberg gab schließlich einen Überblick über die zur Sicherung der Brotversorgung geleistete Arbeit des Reichsinnungsverbands. Auch er unterstrich die Notwendigkeit der Einwirkung vom Bäderhandwerk zum Regenbrotvertrieb.

Eine Volksgesundheitschau die von allen Kreisen Württembergs und Hohenzollerns besucht war, zeigte die praktische Mitarbeit des Bäderhandwerks in der Volksgesundheitsarbeit und führte zu einem regen Gedankenaustausch der Tagungsteilnehmer.

Aus den Nachbargauen

(1) **Müddingen b. Ettenheim.** (Deponiergebäude abgebrannt.) Im Anwesen des Anton Rehm brach Feuer aus, dem das Deponiergebäude zum Opfer fiel. Auch der Dachstuhl des Wohnhauses wurde stark in Mitleidenschaft gezogen.

(2) **Deigelsheim b. Böttingen.** (Vermißt.) Der hier ansässige Landwirt Karl Ringelmann wird seit Ostermontag vermißt. Man vermutet, daß dem Mann, der in den 50er Jahren steht, ein Unglück zugestoßen ist. Die bisherigen Suchaktionen sind ergebnislos verlaufen.

(3) **Waldsee.** (Tödliger Sturz.) In Sigmaringen erlitt der Landwirt Adolf Baumgartner bei einem Sturz so schwere Kopfverletzungen, daß er bald darauf im Waldsee-Krankenhaus starb.

Neues aus aller Welt

Mit dem Fahrrad gegen einen Baum. An der Weihenbader Steige der Weihenau fuhr nachts ein Uhr ein Radfahrer aus Garmisch-Partenkirchen bergab. Er kam in ein solches Tempo, daß er die Gewalt über das Rad nicht mehr halten konnte und an einen Baum rannte. Er war infolge Gehirnerschütterung an der Stelle tot.

Spiritusbomben in einer Waschluge. In einer Waschluge geriet Spiritus zur Explosion. Drei in der Waschluge tätige Frauen erlitten teils leichte, teils schwere Verbrennungen. Sie mußten in die Universitätsklinik Erlangen eingeliefert werden, wo eine der Frauen ihren Verletzungen erlag.

Von einer Walze erdrückt. In Altheim bei Ludwigsbrunn hatten sich mehrere Jungen an einer Wiese trotz der Warnung des Lenkers auf die Jagdmaschine gesetzt, die eine Walze zog. Dabei fiel der 17jährige Schüler Otto Jenschler herunter und unter die Walze. Der Junge wurde sofort getötet.

Die verbotenen Hahnenkämpfe. Die früher in Weiden sehr verbreiteten blutigen Hahnenkämpfe sind schon lange verboten wegen der Tierquälerei die damit verbunden ist. In bestimmten Dorfgegenden und einsam gelegenen Wäldern erlaubten sich aber immer noch heimlich Hahnenkämpfe. Jetzt hat die Polizei Schloßgarten durch eine allgemeine Raazzie dem verbotenen Treiben ein Ende gemacht. Viele Bauern hielten Hähne über Kopf mit ihren blutenden Tieren; aber sie wurden erwischt und haben Bestrafung wegen Tierquälerei zu erwarten.

Wittengad in Dänemark. Eine aufsehende Raad auf freierbühniger Bühne erlebte die Bewohner von Wittengad (Dänemark) dieser Tage. Im Wittengad des Raad wurden Reparaturarbeiten vorgenommen, und diese Gelegenheiten benutzten acht Dänische um die Freiheit zu gewinnen. Als die Raad-Angehörigen und Angehörige des Rettungskorps zur Wittengad angriffen wurden benutzten die Wittengad die Baumkronen der umliegenden Wälder um den Wald zu erreichen. Zwei der Flüchtenden Dänischen wurden am Stadions-See durch Dänischen einvernommen. Zwei andere flüchteten durch die Dämme eines Wäldchens. Durch waren sie in eine Raad geraten und der sie die Rettungskorps des Rettungskorps herausholten. Nur einem war die Flucht in den Wald gelungen. Auch er wurde nach drei stündiger Raad einvernommen.

Jugend lauscht alten Geschichtenerzählern in Japan. Die neulich in Japan abgedruckte Berichtserzählung über die klangvollen Roman „Das Kippun Gogei Ansoi“ das heißt „Nachhalt der Geschichtenerzählern Japans“ zeigt den alten Zeiten hat sich in Japan der Ruf der von Ort zu Ort reisenden Erzähler die etwa mit den Minneleuten des europäischen Mittelalters verhalten werden können lebendig erhalten und läßt heute noch der Geschichtenerzähler führt auf seinen Reisen einen großen Verdienst mit auf dem er während seiner Geschichte wider nimmt die seine Darstellung aufhört und oft künstlerisch wertvoll sind. Wenn der Erzähler in einem Ort ankommt, frönt die Bevölkerung, vor allem die Jugend zusammen und lauscht ihm mit großer Aufmerksamkeit.

Imman gegen Räder. Die Wälder der amerikanischen Aferbaumindustrie sind auf der Suche nach einer Hundrasse, die imman gegen Räder ist. Dabei haben sie nach mehreren Versuchen eine Hundrasse gefunden, auf der sich keine Giftstoffe abwirken für Räder oder Art bilden. Mit diesem Ergebnis geben sich die forschungswissenschaftlichen Wissenschaftler aber keineswegs zufrieden. Sie wünschen schließlich, warum diese Hundrasse von allen Rädern armiert wird, und dann wollen sie versuchen allen anderen Hunden dieselbe Giftpilz einzuschleichen, um sie vor einem Schmarotzer und Pestilenzier zu schützen.

Amtsgericht Neuenbürg (Württ.)

Handelsregistereintragung vom 6. März 1941.
Veränderung:
A. 130: Schmidt & Großkopf in Neuenbürg.
Umgewandelt in eine Kommanditgesellschaft unter derselben Firma.
Beginn der Gesellschaft: 1. Januar 1941.
Persönlich haftender Gesellschafter ist Theodor Schmidt, Ehegattenkammer in Neuenbürg, der allein zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt ist.
Zwei Kommanditisten sind beteiligt.

Freiwillige Feuerwehr Neuenbürg.
Am Samstag den 26. April 1941 findet um 10 Uhr eine Übung statt.
H. B. F. W. K. E. mitbringen.
Der Führer der Wehr.

Stadt Wildbad.
Die Ausgabe der für die 23. Zuteilungsperiode vom 5. Mai bis 1. Juni 1941 geltenden

Lebensmittellisten

erfolgt am Freitag den 25. April 1941 im Sitzungssaal des Rathauses und zwar

für die Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben:

- A-E von 8.30-10.00 Uhr,
- F-J von 10.00-12.00 Uhr,
- K-Q von 14.00-15.30 Uhr,
- R-S von 15.30-17.00 Uhr,
- T-Z von 17.00-18.00 Uhr.

Die Verbraucher haben die Bestellzettel 23 der Reichsfeierkarte und der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) in der Woche vom 28. April bis 3. Mai 1941 bei den Verkäufern abzugeben.
Uebrigere Verbrauchermittel können für Zwecke der RSB bei der Lebensmittelkartenausgabe zurückgegeben werden.

Wildbad, den 23. April 1941.

Der Bürgermeister.

Stadtgemeinde Wildbad i. Schw.

Steuer-Einzug

Die Grund-, Gewerbe- und Gebäudeversicherungs-Steuern für den Monat April 1941 und die sonstigen Abgaben werden am

Freitag, den 25. April 1941

zum Einzug gebracht.

Bei Zahlungserzug werden Säumniszuschläge berechnet.

Wildbad, den 24. April 1941

Stadtkasse.

Günther Wolfgang In dankbarer Freude zeigen wir die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen an.
Lina Heinz, geb. Maier.
Dr. Ph. Heinz, z. Zt. im Felde.
Neuenbürg, 22. April 1941.
z. Zt. Städt. Krankenhaus Pforzheim.

Wildbad, den 24. April 1941.
Todes-Anzeige
Nach schwerem mit Geduld ertragenem Leiden durfte am Dienstag abend 1/10 Uhr unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Karl Rayher
im Alter von 81 Jahren zur ewigen Ruhe eingehen.
In tiefem Leid:
Die Kinder nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet Freitag mittag 2 Uhr auf dem Waldfriedhof statt. (Trauerhaus Reimbachstraße).

Wildbad, den 23. April 1941.
Danksagung.
Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang von
Jakob Hacker
wird herzlich gedankt. Besonderen Dank dem Musikverein sowie dem Herrn Stadtpfarrer, für die Kranzspenden und für das Geleit zur letzten Ruhestätte.

Für unsere Verkaufsstelle im Bahnhof Wildbad suchen wir
Frau für Halbtagsbeschäftigung
im Verkauf. Einarbeitung erfolgt. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf erbeten an
Sandelshaus für Reise und Verkehr Dr. Eckert & Co., Stuttgart, Postfach 99.

Was wir für Sie will
wird erleichtert durch die aufbauende Wirkung des wohlschmeckenden
Kalk-Vitamin-Präparates Brockma
Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.
50 Tabl. RM. 1,20, 50 g Pulver RM. 1,10
Zu haben in Apotheken und Drogerien.
Vorläufig in Neuenbürg: Drog. Hampel, Wd.-Hilferstr.; Bad Herrenald; Tränkler'sche Apotheke; Kloster-Drog.; Wildbad; Eberhard-Drog.

SPENDET ZUM 2.
Kriegs-Hilfswerk für das DEUTSCHE ROTE KREUZ

Wer erteilt Handharmonika-Stunden?
(nach Noten)
Angeb. mit Preis unter Nr. 807 an die „Engländer“-Geschäftsstelle.

Süchtiger Mehger
sucht in einem Hotel als
Küchenmehger
Beschäftigung. Wildbad bevorzugt.
Angebote unter Nr. 247 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Verloren
Silbernes Kettenarmband (totes Andenken) am Sonntag den 20. April 1941 an d. Bewegung vor der Grenzschleife bei Emsingen. Abzugeben geg. Belohnung im Rathaus zur Grenzschleife.

Suche auf sofort oder 15. Mai eine Stelle als
Elektro-Lehrling
Wildbad oder Umgebung bevorzugt. — Angebote unter Nr. 25 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Ungeziefer
aller Art beseitigt
Hermann Bott, Wildbad
Jahresfrage 1

Drucksachen und Büroartikel
die jeder Geschäftsmann benötigt
bestellt man in der
Buchdruckerei des „Engländer“

Kriegsaufgaben der Verwaltung

Ein Vortrag des Reichsinnenministers.

Berlin, 23. April. Im Rahmen der Kriegs- und wehrwirtschaftlichen Vortragsreihe der Verwaltungsakademie sprach Reichsminister Dr. Frick über die Aufgaben der staatlichen Verwaltung...

Sodann ging Dr. Frick auf den Verwaltungsapparat in den neuen Reichsgauen ein und zählte anschließend die Kriegsaufgaben der inneren Verwaltung im einzelnen auf...

Der neue Wohnungsbau

Neue Wege der Finanzierung. - Tragbare Mieten.

Berlin, 23. April. Wenn auch der Führererlass über den neuen deutschen Wohnungsbau vom 15. November 1940 grundsätzlich erst für das Wohnungsbauprogramm der Nachkriegszeit gilt...

Erleichtert wird das dadurch, daß die Reichsoderlehen bis auf weiteres unverzinslich sind und nur mit ein Prozent jährlich getilgt zu werden brauchen.

Mit dieser Regelung ist ein außerordentlich wichtiger sozialer Fortschritt erzielt. Zugleich ist eine stärkere Zusammenfassung der einzelnen Förderungsmaßnahmen erreicht...

Das Eichenlaub für Hauptmann Joppin

Jungendhauptquartier, 23. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Hauptmann Joppin, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader...

In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Geburtstag als erstem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Britische Schiffe beschleichen USA-Dampfer

Passagiere des USA-Dampfers „Siboney“ schilderten, wie Associated Press meldet, bei ihrem Eintreffen im Hafen von New York, wie 20 Weilen von der portugiesischen Küste entfernt zwei britische Kriegsschiffe dem Dampfer drei Schuß vor den Bug geschossen hätten.

Wieder ein norwegischer 4000-Tonner in englischen Diensten untergegangen

Oslo, 23. April. Wie die zuständige Reederei mitteilt, ging der 4276 BRT große in englischen Diensten fahrende norwegische Dampfer „Samnanger“ verloren.

Bulgarien erkennt Kroatien an

Sofia, 23. April. Die Blätter veröffentlichen ein Telegrammwechsel zwischen dem Staatspräsidenten Dr. Pavellisch und König Boris über die Anerkennung Kroatiens durch Bulgarien.

Die Beziehung der japanischen Flotte

Die Flottenabteilung der japanischen Flotte in den japanischen Gewässern gab laut Domei am Mittwoch bekannt, daß im Verlauf der erfolgreichen japanischen Operationen gegen die Schiffsflotten in den Tschang- und Hukon-Provinzen japanische Marinekräfte in der Dämmerung am Mittwoch Sunamen und Tschakiao, weitere bedeutende Hafensätze an der Tschangflotte, besetzt haben.

Der Knabe Peter

Bis nach Jerusalem geflohen. - Ein Aufruf.

Genf, 22. April. Wie Savon aus Beirut meldet, verläutet aus Jerusalem, daß König Peter von Serbien in Begleitung des Generals Simowitch, des Botschafters, des Außenministers und des Hofministers dort einetroffen seien.

Wie man von einem Korrespondenten Reuters „Landsman im mittleren Orient“ erfährt, hat König Peter von Jugoslawien am Tag seiner Abreise aus Jugoslawien eine „Proklamation an sein Volk“ erlassen.

Der Knabe Peter, der sich in der peinlichen Lage befindet, nach vierzehntägiger Regierung von Englands Gnade ein König ohne Land zu sein, war offenbar der Ansicht, daß er für die hohe Krone, die ihm seine Londoner Geldgeber ausgereicht haben auch etwas tun muß.

Die britische Landung im Irak

Eine amtliche Mitteilung der Regierung.

Beirut, 23. April. Die Regierung des Irak gab am Mittwoch folgende amtliche Mitteilung über die in Basra gelandeten britischen Truppen aus:

Die britische Regierung hatte für gewisse Truppenteile um Genehmigung nachgesehen, in Uebereinstimmung mit dem anglo-irakischen Vertrag den Irak passieren zu können.

Gesunde Zähne

Gesunde und blendend weiße Zähne durch starkwirksame Zahnpflege mit NIVEA ZAHNPASTA



HANNA PASSER: Venezianische Ballade

VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERBIM 148. Fortsetzung.)

Plötzlich sagt Silvia in ihrer alten Impulsivität: „Ich bin sehr froh, daß ich damals gerade hierhergekommen bin, Herr Doktor.“

Ihre Farben verschwanden. Und in der Weißglutlaube wird Kornel...

„Ach, Kornel! Er hat ihr nicht wieder geschrieben auf ihren Antwortbrief damals. Aber... er ist ihr doch bestimmt nicht mehr böse. Nein, nein. Er ist ihr gut.“

Als Silvia von ihrem Abendpaziergang auf ihr Zimmer zurückkommt, findet sie dort Post vor.

Die Berichte über die Premiere der „Venezianischen Ballade“. Es sind Berichte über einen einmalartigen durchschlagenden Erfolg.

Die News schreibt es ihr Direktor Glimmer, Regisseur Reil, die Blant und Nutta. Die Gläubig, mit einem Schloß in die erste Reihe der Almproduktionen gerückt.

An einer Zeitung findet Silvia auch die Erwähnung, daß nach der Premiere, welcher Regisseur Reil, die Namen, sowie die Schauspieler Panz und Martens persönlich beigegeben haben.

Er wird in Venedig sein, sagt sich Silvia. Sie sagt sich das sehr ruhig. Uneingeschränkt freut sie sich über den Erfolg.

durch die unütziges Warten zur Quat werden kann, gehen diesem Warten ab, das nötig ist im besten Sinne, während sie tief in sich hineinhorcht.

30.

„Post für Sie, Fräulein Doktor.“ sagt Dr. Brödener und übergibt Silvia persönlich den großen Briefumschlag mit dem breiten Trauerrand.

Der Briefumschlag, der mit Wachsinenschrift versehen ist und eine italienische Freimarkte trägt, enthält die Todesanzeige der Konfession Abolide Via Mod. 11c.

Sie weiß war nicht, wer die Abmeldung der Todesanzeige an sie veranlaßt hat. Die Wachsinenschrift der Konfession verrät es nicht. Aber - sie ist jedenfalls entschlossen zu reisen.

Die Fahrt nach München war bei wichtiger Verbindung etwas unständlich gewesen, und der Anschlag dort hat auch nicht geklappt.

Kun sitzt sie endlich im direkten Bogen Innsbruck-Brenner.



Dazugehören!

Eine ganz alltägliche Geschichte von
Kuni Tremel-Egger

„Nacht's gut“, hat Martje Schweiger beim letzten großen Aufruf zu ihren beiden Jungen gesagt, als sie in der graugrünen Uniform vor ihr standen, um Abschied zu nehmen; und leiser, verhalten fügte sie hinzu: „Nacht euren Vater Eber.“

Sie haben noch einmal der Mutter in die treuen Augen gesehen, haben ihr die Hand gedrückt und sind gegangen, sie aber trat ans Fenster und sah ihnen nach — lange — so lange, bis die Straße da unten wieder war wie vorher.

Die beiden Soldaten aber wußten, was ihre Mutter gemeint hatte mit den wenigen Worten, denn sie wußten, daß ihr Vater, der Reservieremajor Erwin Schweiger, vor einem Viertel Jahrhundert auszog wie heute sie.

Zwischen ihm und der Mutter hatte es geklimmt. Gestimmt! Was das für ein nichternes Wort ist, aber was sagt es uns doch, wenn wir es auf eine Ehe anwenden?

Es erzählt uns vom tiefsten, innigsten und reinsten Glück, das es auf Erden gibt, von der Gemeinschaft zweier Menschen.

Als der Vater im zweiten Jahre des Krieges, der der Weltkrieg genannt wird, auf Urlaub kam, hatten seine Zwillinge schon Hosen an und ließen ihm als lärmende lustige Buben entgegen. Er war erst wieder zwei Monate draußen, als Frau Martje ihm schrieb, daß sich ein Neues bei ihr angefangen hat. Ein Mädel muß es werden, ein Mädel so wie du, heil, gesund, anständig und gesund.

Es wurde ein Mädel, aber als sein Vater zum Urlaub erwartet wurde, kam statt seiner die Nachricht von seinem Regiment, daß sie ihm das Grab schafften unter den Bäumen der fernsten Vogesen.

Was sollen wir vom Leid erzählen, von fremdem Leid, das wir gar nicht in seiner Tiefe und seinem Schmerz nachempfinden können, da es nicht unser Leid ist? Reden wir lieber von der Gnade, die im Herzen einer tapferen Frau und Mutter wohnt.

„Sie war immer eine aparte Person“, redeten bald die Leute, „sie hatte immer verächtliches Glück.“ Nun, das kam der Witwe zugute, denn als der Rest ihres Vermögens in der schwindelhaften Geldpapierflut davon gekommen war, ging sie daran, ihr Können auszuwerten.

Da die Zeit keineswegs aus dem vollen schälen konnte, hatte sie bald Kundschafft übergenug, denn so, wie sie es verstand, aus den alten Väterzungen neue für die Söhne zu schneiden, konnte es kein Meister besser.

So hatten ihre Kinder Brot, und das es meist trocken war, äderte sie nicht allzusehr, denn sie waren jung und gesund. Manchmal stand ihre Mutter und sah ihnen kopfschüttelnd nach, sich wundernd, daß die Jahre in Arbeit und Sorgen ums Alltägliche genau so gingen wie die im Glück. Glück? Ja, ist denn das nicht eben bei ihr zu Hause wie anderwärts? Zwei frühliche Burschen wachsen ihr her, und wenn sie in das stille, seine Gesichtlein ihrer Tochter Luise guckt, die mit ernstem, ihrer Jahre voraussetzenden Verständnis der Mutter hilft, wo sie nur kann, dann wußt es in Frau Martje auf in bisher, stolzer Dankbarkeit.

„Unabhängig sein! Stolz sein! Dazugehören!“ Das sind die Gedanken und Gefühle, die sie beglücken.

So gingen die Jahre, und nun sind ihre Zwillinge unterwegs, den Sieg mitzuerzählen, zu dem schon mehr als einmal angetreten werden mußte.

Als ein paar Tage später Luise Schweiger vor ihrer Mutter stand, sie mit ihrem klaren, hellen Blick umfassend einfach sagte: „Mutter! Ich will mit dabei sein“, da nickte Frau Martje nur.

So ward Luise Arztassistentin in einem Krankenhaus, und für sie, die so ruhige Köpfe und geschickte Hände hat, ist das der gegebene Beruf.

Dort also ist sie nun schon lange tätig, und die Briefe, die sie ihrer Mutter schreibt, sind froh und lebensbejahend; trotz allem, was sie sieht und erlebt. Ihrer Mutter!

Ja, ja die sitzt eben nun allein, und wenn ihr die Arbeit auch weiterläuft unter den immer fleißigen Händen, so ist sie doch nicht mehr zufrieden, nicht mehr betrieblig davon.

Und so kommt es, daß eines Tages unter den vielen, die zum weiten Tor der großen Uniformfabrik herandrängen, eine Frau ist, die der Beamte am Schalter zweimal nach ihrem Alter fragt.

„Sechzig werde ich im Oktober“, nickt sie und lächelt. Er sagt nichts, zu viele Schicksale rollen täglich an ihm heran, aber er sieht der Frau lange nach, so lange, bis sich die Tür zu den großen weiten Fabrikräumen hinter ihr geschlossen hat.

Sie sind sehr zufrieden mit ihr, ihre Arbeit ist denkbar sauber und zuverlässig, und ihr Wesen ist ruhig und angenehm.

Nur einmal ist sie angelassen, als sie bei Auszahlung ihrer Löhnung erkannt fragte: „So viel?“

Dieses Viel wußt man — es war nicht mit hinterzogen, aber vielleicht wird es einmal ein Stück deutscher Erde von der Stadt dort,

wo sie noch zu haben ist. Unvorstellbar schön ist dieses Bild Frau Martje lächelt, wenn sie daran denkt, aber die Hauptfrage ist es nicht, das nicht, schüttelt sie den Kopf, und als sie es einmal ihrer Nachbarin an der großen Maschine neben ihrem Arbeitsplatz so sagt, da fragt die: „Und was ist die Hauptfrage? Nach Ihrer Ansicht, Frau Schweiger?“ „Da-

zugehören“, sagt Frau Martje Schweiger mit schwingender Stimme, und das ist wohl Gott so als koste einer mit beiden Händen das Tor des Lebens aus, so daß im Licht der Sonne der Weg frei liegt — breit und hell bis in die Zukunft hinein — für eine große, stolze, arbeitssame Gemeinschaft, das — deutsche Volk.



Eine Mahlzeit in der Wüste.

Jeder hilft beim Kochen mit, denn es ist gar nicht so einfach, unter den primitiven Verhältnissen das Essen zuzubereiten. Aber deutsche Soldaten meistern auch diese Schwierigkeiten. Photo: H. Sch. (Zeitbild) — W.

Es bleibt kein Mann in Las Khoreh

Skizze von Konrad Seiffert

Felix Maarssen schaukelte wieder einmal auf der „Annie Bommer“ von Kapstadt aus nach Norden, an der Ostküste Afrikas entlang, wie so oft schon. Sie liefen jeden Hafen an, Sie döckten. Sie taten in der entsehligen Dörbe alles halb im Schlaf.

Felix war auf dieser Reise unzufriedener als je. In Kapstadt hatte die „Schowwen“ im Hafen gelegen, Felix war hinübergeglauert. Aber man hatte ihn nicht einmal an Bord gelassen, und Kapitän Joghuis hatte laut hinter ihm hergeschrien, als er abgezogen war. Und dann war er auf die „Annie Bommer“ gegangen. Halb aus Verzweiflung. Denn die „Annie Bommer“ war eins der unanziehlichsten und ältesten Schiffe an der Ostküste. Felix liebte sie nicht.

Felix liebte die „Schowwen“. Es war sein Traum, einmal auf ihr zu fahren. Seit Jahren hatte er sich bemüht, auf diesen Aachen zu kommen. Aber es war zum Verriektwerden: es gelang ihm nicht. Und für Kapitän Joghuis schien es zu einer Art Sport geworden zu sein, den Felix Maarssen auszulachen, wenn er es wagte, sich der „Schowwen“ zu nähern.

Felix wußte, daß auch Joghuis Kapstadt bald verlassen würde, auch in nördlicher Richtung. Und irgendwo mußte er die „Annie Bommer“ überholen. Denn die „Schowwen“ war schneller.

In jedem Hafen wurde Felix Maarssen von den Leuten gedeut: „Paß auf, Felix, gleich ist Joghuis da, hier wird er uns einholen!“

Durch ihre Strohleien brachten sie Felix zur Raserei. Aber er zeigte es ihnen nicht, daß er rasete. Und diese stille Raserei war schlimmer als ein lauter Tobenschaufall.

Als die „Annie Bommer“ den Hafen von Tanger verließ, ließ die „Schowwen“ ein. Felix starrte lange zu ihr hin. In den nächsten Tagen tat er seine Arbeit wie im Fieber. Seine Kameraden wichen ihm aus. Er kurvete sie an. Und sie wußten, daß sie ihn jetzt eine Zeitlang im Frieden lassen mußten, wenn es nicht zu einer Katastrophe kommen sollte.

In jedem Hafen wartete Felix auf das Auftauchen der „Schowwen“: in Bombassa, in Zanzu, in Admasu in Mogadischu, in Hafun. In Las Khoreh nahm er Urlaub und ging am Vormittag an Land, weil er es auf dem Schiff nicht mehr aushielte. Weit draußen lag die „Annie Bommer“.

Las Khoreh ist kein Platz, nach dem man sich sehnt und an dem man sich längere Zeit freiwillig aufhält. Jeder kehrt zurück auf sein Schiff, das er — vielleicht — in der Absicht verlassen hat, nie mehr seine Planken zu betreten.

Felix Maarssen fiel auf. Er merkte, wie alle ihm nachsahen, wie sie ihn anstarrten, wie sie sich über seine Anwesenheit in Las Khoreh wunderten.

Er drückte sich, vom Hafen etwas entfernt, in der Kneipe eines Janders herum, der herausand, wie es in Felix Maarssen aussah, und der einen seinen Instinkt hatte für alle Sachen, an denen Geld zu verdienen war. Er sorgte dafür, daß Felix nicht nächtern wurde.

Felix Maarssen merkte es nicht, daß das Geld aus seinen Taschen in die Hände des

Janders wanderte. Und als er am Abend wieder zu sich kam, da befah er nicht viel mehr als das, was er auf dem Leibe hatte. Und das war nicht sehr viel.

Das Lächeln des Janders riß ihn hoch. Er tobte und lachte. Aber er erkannte bald, daß sein Toben und Schreien recht zwecklos waren. Er fragte, ob die „Annie Bommer“ noch im Hafen liege. Nein, sagte der Jander, die sei am Nachmittag abgefahren.

Felix Maarssen armete an. Er kam sich wie von einer Last befreit vor. Und er hoffte, Er schien Joghuis mit der „Schowwen“, dann mußte er ihn mitnehmen. Er konnte ihn doch nicht hier sitzen lassen! Morgen, übermorgen mußte die „Schowwen“ eintreffen. Felix wollte schon die Augen offenhalten!

Der Jander aber hatte noch einiges Alkohol. Und das heiße Las Khoreh verlor zum zweitenmal um Felix Maarssen.

Warten in der Nacht wurde er wach. Es war ihm, als höre er Raderschläge. Es war ihm, als liege er in einem Boot, als fühle er dessen Schaukeln. Er war aber zu müde und zu wenig nächtern, um sich Gedanken über dieses Schaukeln zu machen.

Aber im Halbschlaf hörte er dann, wie jemand dicht neben ihm irgendwo fragte, ob er einen Mann vermisste. Und darauf hörte er ganz deutlich die Antwort: „Der damit!“

Ehe er zur Besinnung kommen konnte, lächelte er, wie sie ihn packten und hinausschleppten, hinausschleiften. Felix zog den Kopf ein.

Oben warfen sie ihn hin. Sie leuchteten ihm mit einer Laterne ins Gesicht, und er hörte ein Lachen, das er gut kannte: Kapitän Joghuis' Lachen.

Da richtete sich Felix auf. Er sah, daß er wirklich auf der „Schowwen“ war.

Er hörte, wie der Jander, der den „Melander“ mit seinen Freunden zur „Schowwen“ gebracht hatte, in der Hoffnung, daß sie auf dem Schiff Bedarf haben würden an tüchtigen Seeleuten, Felix hörte, daß dieser Jander von Joghuis für seine Bemühungen bezahlt wurde, wie das so üblich war.

Dann sah und hörte er nicht mehr viel. Er schloß ein mit der Ueberzeugung, daß alles gut werden müsse. Aber Felix Maarssen irrte sich.

Er schlief sehr fest. Als er erwachte, erkannte er, daß er sich nicht mehr auf der „Schowwen“ sondern doch wieder auf der „Annie Bommer“ befand. Joghuis hatte ihn in der Nacht heimtücklicherweise hinübergeschaffen lassen. Die „Annie Bommer“ lag noch immer im Hafen von Las Khoreh. Der Jander hatte geschwindelt. Mit Ueberlegung.

Der Alte hielt eine kleine Rede. „Las Khoreh“, sagte er, und seine wässrigen Augen waren voll Verachtung. „Las Khoreh, mein Sohn, hat noch nie einen Mann festgehalten. Und so wird es bleiben. Alle Schiffe, die Las Khoreh verlassen, nehmen ihre Leute mit, alle. Auch die „Annie Bommer!“

Nach dieser größten, letzten Enttäuschung sah Felix Maarssen nie mehr hin zur „Schowwen“. Und jedesmal, wenn er Las Khoreh passierte, wie er kräftig aus-

Der erste Star

Skizze von Heinrich Adolf Gernold.

Die Frühlingssonne ist vorüber. Helles Lautes strahlt mahnend durch alle vier Stockwerke der großen Fabrik.

Langsam, wie aus schwerem Traum erwachend, setzen sich die tausend kleinen und großen Räder wieder in Bewegung. Es gibt nur ein Glück, die Pflicht! Der eberne Song der Maschinen durchdringt stuhlhohe die Stätte eurer Arbeit.

Frauen und Mädchen die rot im Anzug aus Verantwortungsgefühl betaus vorsetzungsweise die Plätze der Männer an den Maschinen einnehmen, strecken eilends herbei. Und mit ihnen lebt das Leben, das wirkliche Leben, die Freude und der Frohlocken ein in das strenge mechanische und kühleren Bereiche.

Vorn am linken Fenster kommt ein Mädchen, die Annemarie May. Sie ist ein Kind der stilleren Vorsetzungen dort, wo sich die Stadt leise im Grünen verliert. Zwischen den Zäunergärten ist sie aufgewachsen und man sagt, ihr Herz ist unter den Blumen zu Hause. Es ist eine Anebe sie anzusehen. So hübscher!

Dunkle schwere Fichten umrahmen ihr großzügiges Gesicht, darin die dunklen, tiefen, blassen Augen angeschlossen sind wie in einem köstlichen Buch. Ihr ganzes Wesen strahlt Anmut aus und Wärme.

Einen Verzichtstag lang schaut sie zum Fenster hinaus, ehe sie sich wiederlegt.

Star ist der Tag. Man und malkutes der Sonne. Und die Märzsonne strahlt. Doch ein eckiger Wind weht von Ost. Es hat wieder tüchtig gefroren über Nacht.

Annemarie arbeitet.

Auch gestern war ein schöner Tag. Aber die Luft war lind wie Frühlingssonne. Nicht so eifrig kalt wie heute. Man hätte den nächsten Frühling durch ein Sommerhäuschen an Märzendeckel auf leise erwachenden Blüten.

Und dann — da drüben im Gezwirg der hohen Lände — da lag ein klein wenig Wasserlein. Von hier aus mit bloßen Augen kaum zu erkennen. Ein Starke! Und das Starke sang. Von Frühling und Mai, von Verzeihung und Verzeihung ein eries westliches Lied. Und dies Lied vom Frühling, drans allen Menschen drinnen in der Fabrik tief ins Herz. Das letzte Reichen Scherz in den wintermüden Seelen — es schmolz dahin. War das eine Freude! Die ganze getrennte Ordnung geriet dabei ins Wanken.

Auch Annemarie lächelte sich von diesem kleinen Sänger tief ergriffen. An ihrem Harnes mußte sie dabei denken, der draußen irgendwo an der Front stand. Der war genau so fest. Immer eine ganze Elle den anderen voraus. Sie hatte ihn oft gewahrt. Er aber hatte darob nur gelacht und sich ein Nadel gepiffen bis — ja bis sie die schmerzliche Nachricht aus dem Bazarett erhielt. Ein Kamerad hatte ihr ihn an sie geschrieben. Er sei verunglückt. Vielleicht sei er zu fern am Werk gegangen. Es könnte aber ebensogut ein Materialfehler schuld daran sein. Gewissens wäre nicht schuldig.

Zwei Wochen später schrieb er selbst. Stelle alles als Kleinigkeit hin. Der Schaden sei bald behoben. Sie sollte nicht bangen sein. Und sie sollte bei ihrer Arbeit recht gewissenhaft zu Werke gehen. Denn das kleinste Versehen — es könne ein Menschenleben kosten. Ja — und wenn die Rischen blühen, dann lächle er selbst. Bis dahin lausend Grüße und Küsse.

All das kam der Annemarie wieder in den Sinn, während draußen das Starke so munter sang. Wo mochte er nur jetzt stehen? Seit vierzehn Tagen hatte er nichts von sich hören lassen.

Langsam steigt die harte Märzsonne über das Dach vergoldet die Finnen der Fabrik, legt zum Fenster herein und weht einen goldenen Kranz um dunkle Haar der Annemarie.

Das Eis an den Fenstern fängt an zu tauen. Die Sicht wird klar. Annemarie aber schaut nicht auf Emig gehen ihre klugen Hände hin und her.

So geben die Stunden hin. Eine nach der anderen.

Da plötzlich tritt der alte Mertens, der Werkmeister, leise von hinten an Annemarie heran und reicht ihr ein dünn eingepacktes Etwas über die Schulter.

Annemarie ganz Andacht, glaubt es sei irgendein Spezialauftrag, nimmt ohne näher anzusehen das Päckchen und wickelt es auf. — — — Schmeckelchen! — — —

Ueberraschend und fragend zugleich schaut sie den Meister an. Der lächelt verschmitzt, deutet hinaus hinüber zur großen Lände. Und wahrhaftig! Dort sah, zwar kichernd vor Kälte wieder das Starke!

„Einen schönen Gruß vom Hannes und vom Frühling!“ sagte Mertens leise und nickte ihr freundlich zu.

Und dann taufschten beide das Mädchen und der Alte einen Waderschwung lang sehr sichtlich zum Fenster hinaus.

Und richtig — das Starke sang. Es schmetterte wieder sein Lied heftig hinaus in die eifige Welt.

Das Lied vom Frühling. Und von der allmächtigen Erde.

